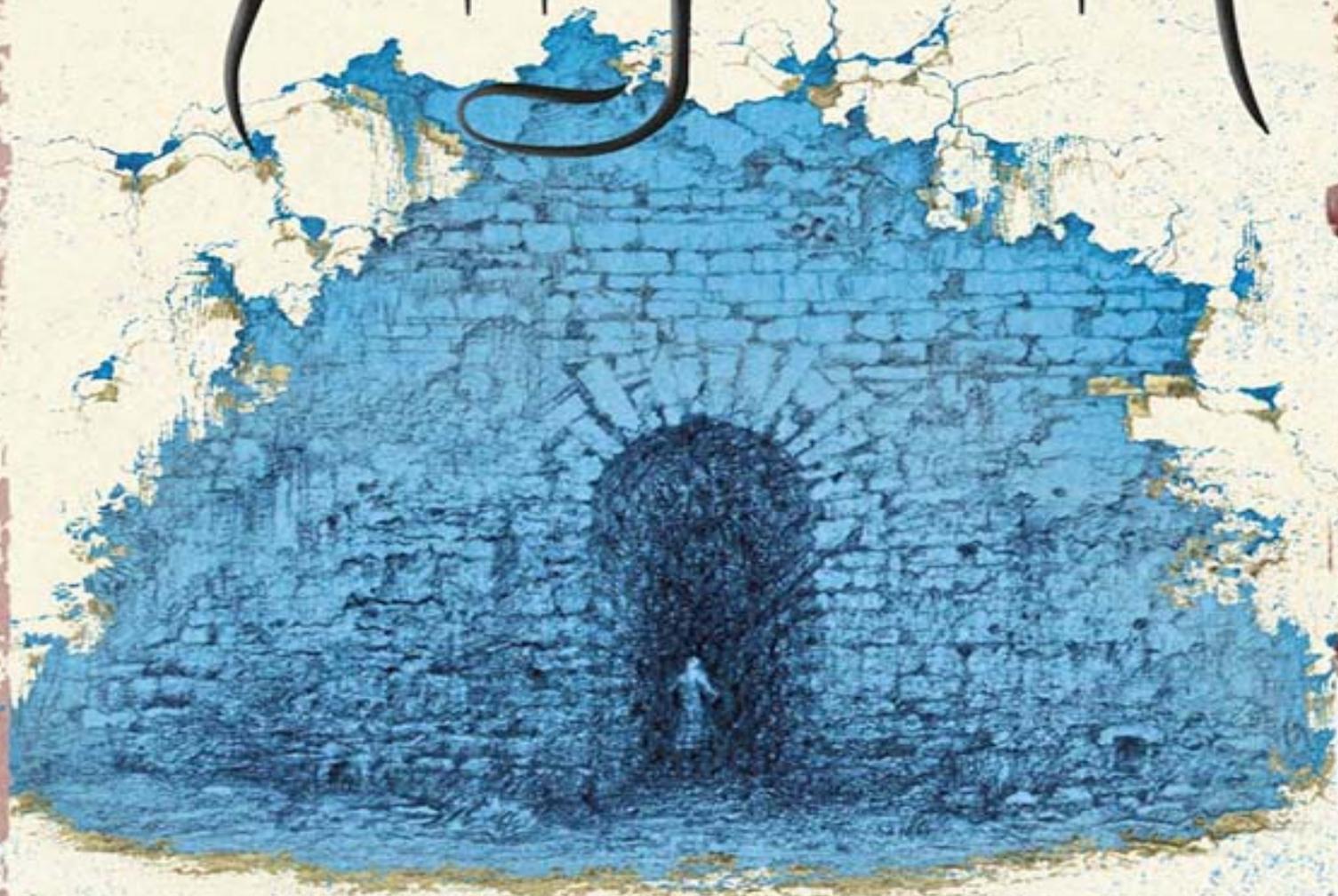


SUSAN HILL

Der Kampf um
Gullywith



Weltbild

Als Olly mit seiner Familie nach Gullywith im Lake District zieht, ist er davon überzeugt, niemals wieder froh werden zu können. Gullywith ist das kälteste Haus der Welt und seit Ewigkeiten unbewohnt. Schon bald geschehen merkwürdige Dinge: Ein geheimnisvolles rotes Buch lässt Kapitel auftauchen und wieder verschwinden, Schildkröten leuchten mit goldenen Augen den Weg, und Steine mit uralten Runenzeichen bewegen sich von ganz allein. Auf der Suche nach dem Geheimnis um Gullywith wird Olly in eine Welt der Magie, der Mythen und mitternächtlichen Abenteuer gezogen, die sich tief in den Hügeln um Gullywith abspielen. Erst durch seine Freundin KK und den geheimnisvollen Nonny Dreever erfährt Olly, dass die Steine zu einer Armee gehören, welche dem sagenhaften Steinkönig unterstellt ist. Dieser ist vor Tausenden von Jahren mitsamt seiner Burg tief im Withernsee versunken und taucht nun wieder auf, um sich zu holen, was ihm seiner Ansicht nach zusteht: Gullywith und das «Große Buch», das uralte Geheimnisse beinhaltet. Doch Olly und KK werden Gullywith niemals kampflos aufgeben ...

Susan Hill

Der Kampf um Gullywith

Aus dem Englischen von Leonard Thamm

Weltbild

Die Autorin

Susan Hill, geboren 1942 in Scarborough, hat zahlreiche Romane, Jugendbücher, Hörspiele und Sachbücher veröffentlicht. Mit ihren Kriminalromanen eroberte sie eine große Fangemeinde. Susan Hill lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern in einem Landhaus in Gloucestershire.

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel The Battle for Gullywith bei Bloomsbury.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2015 by Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2008 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Übersetzung: Leonard Thamm

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstockphoto/istock/Hemera

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-822-5

Für
Ethan Haruki und Martha Eleni Pack

Vorher

In dem leeren Haus mit dem Namen Gullywith, dreihundertneun Meilen entfernt, war alles so wie seit ewigen Zeiten. Nur ein kleines Fenster im Dachboden, das sonst immer einen Spaltbreit offen stand, war jetzt geschlossen. Das Scheunentor, das der Wind so gern hin und her schlug, war zu und verriegelt. Der alte Wassertrog, der immer mit schwarzem Regenwasser gefüllt war und auf dessen Oberfläche grüner Schleim schwamm, war leer, und ein Wasserhahn an der Hauswand, der schon seit Menschengedenken tropfte – wenn es denn je ein Mensch hätte bemerken können –, tropfte nun nicht mehr. Es waren Kleinigkeiten.

Und noch etwas war anders. Etwas, das man nicht sehen konnte. Das Haus schien zu lauschen, als warte es gespannt. Die leere Küche wartete. Die Treppe wartete. Die grauen Dachziegel warteten. Und hin und wieder gab das Haus ein leises Geräusch von sich – wie ein Mensch, der sich nach tiefem Schlaf zu rühren beginnt.

Es war ein grauer, trüber Tag, doch dann und wann kam ein kleiner, warnender Wind aus dem Nichts und blies durch die Zimmer, wehte in jedes einzelne hinein und wieder heraus. Da tauchte auf einmal ein kleiner Stein mit seltsam eingeritztem Muster über der Treppe des Dachbodens auf. Er hielt eine Weile inne, dann rollte er langsam zur Treppe und fiel Stufe für Stufe hinunter, wobei er harte, entschlossene Geräusche machte, die im Haus widerhallten. Als er den ersten Treppenabsatz erreicht hatte, rollte er weiter und fiel die zweite Treppe hinab, die eine Wendung nach links nahm, und so ging es weiter, bis er von der letzten Stufe auf den Fußboden der dunklen Eingangshalle fiel. Die Fliesen waren uneben und an einigen Stellen von tiefen Rissen durchzogen, aber der Stein rollte über sie hinweg, als kugelte er über seidenglatten Marmor, bis er vor der verschlossenen Küchentür anhielt.

Unter fast allen Türen in Gullywith gab es einen Spalt für den Luftzug, doch die Küchentür reichte ganz bis auf den Boden, sodass weder Luftzug noch Wasser hindurchkommen konnten.

Der Stein lag flach und still da. Er schien seine Kräfte zu sammeln.

1. KAPITEL

Abschied von Wigwell Avenue

Das Haus Nr. 58 in der Wigwell Avenue wurde langsam immer kleiner und kleiner.

Olly Brown sah aus der Heckscheibe des Autos, wie sie sich weiter und weiter entfernten, bis sie schließlich am Ende der Straße angekommen waren, wo die Wigwell Avenue auf die North London Road traf.

Jetzt konnte er die Haustür nicht mehr sehen. Jetzt das Gartentor. Jetzt das Dach. Jetzt

...

«Das war's», sagte Pete Brown. «Mach's gut, Wigwell Avenue, und mach's gut, London.»

«Hurra!» Helen Brown reckte den Arm in die Höhe.

«Winke-winke», machte Ollis kleine Schwester Lula.

Olly starrte weiter aus dem Fenster und auf all das, was hinter ihnen verschwand. Der Supermarkt. Der Zeitungskiosk. Die Bushaltestelle. Die Bücherei. Der Spielplatz.

Das Auto nahm Geschwindigkeit auf, und Olly drehte sich nach vorn, damit ihm nicht übel wurde. Er schloss die Augen, und in seinem Kopf sah er immer noch Wigwell Avenue Nr. 58, das Haus, in dem er sein ganzes Leben lang gewohnt hatte. Auf dem Bild in seinem Kopf sah es noch genau so aus wie immer. Aber das stimmte nicht. Es würde nie mehr so sein. Die Möbel waren weg. Lulas Fingerfarbenbilder hingen nicht mehr an der Küchenwand, nur noch kleine Reste von blauem Klebegummi, und die Staubflocken unter seinem Bett hatten sich an der Fußleiste gesammelt. Der alte Kaninchenstall und Lulas kaputter Buggy lagen draußen neben der Mülltonne.

Das Haus Nr. 58 in der Wigwell Avenue war leer. Als Dad die Tür zum letzten Mal zuschlug, hatte es seltsam hohl geklungen.

Leer. Es würde leer stehen, bis die Mackenzies kamen.

«Winke-winke.» Lula lehnte sich hinüber, um Olly ins Ohr zu piksen. «Winke-winke.»

Er konnte nicht länger so tun, als ob er schlief, aber er wusste, dass etwas passieren würde, sobald er die Augen aufschlug – etwas würde klick! machen, und das war's dann. Dann würde das Haus Nr. 58 in der Wigwell Avenue nicht mehr ein Teil seines Lebens sein, nicht mal mehr als Bild in seinem Kopf. Er schlug die Augen auf.

2. KAPITEL

Ein kleiner runder Stein

Olly wusste nicht, was er von Gullywith halten sollte, denn er hatte das Haus noch nie gesehen. Nur Mum und Dad waren zweimal hingefahren. Einmal zur Besichtigung und einmal, um an der Auktion teilzunehmen. Sie hatten Lula mitgenommen, weil sie nicht allein zu Hause bleiben konnte. Es war mitten in der Woche gewesen, und Olly hatte bei Jamie Coombes übernachtet, der gegenüber in der Wigwell Avenue Nr. 115 wohnte. Das tat Olly gern, und die Tatsache, dass seine Eltern 300 Meilen weit gefahren waren, um sich ein Haus anzusehen und es später auf der Auktion vielleicht zu ersteigern, hatte keinen großen Eindruck auf ihn gemacht. Wenn Olly überhaupt einen Gedanken daran verschwendete, war er davon überzeugt, dass alles nur wieder eine dieser verrückten Ideen seiner Mutter war und dass seinen Eltern das Haus mit Sicherheit nicht gefallen würde und – als es ihnen offenbar doch gefiel – dass sie es niemals würden kaufen können.

Als Mum und Dad nach dem ersten Besuch zurückkehrten, brachten sie eine DVD mit, die der Makler nur an «ernsthaft interessierte Käufer» verteilt hatte, wie Mum sagte. Olly hatte die flache Plastikhülle in seiner Hand umgedreht. Coopers, Arch und Dunne, Immobilienmakler. Gullywith Farm war in Grün auf das Etikett gedruckt.

«Guck es dir doch mal an», hatte Mum gesagt.

«Kann ich das später machen?»

«Warum nicht jetzt gleich?»

Olly hatte nicht sagen können, warum, aber er wollte nicht. Er wollte sich das Haus erst in einem ganz bestimmten Moment ansehen, und wann dieser Moment war, würde er schon merken.

Der Moment kam mitten in der Nacht.

Als Olly aufwachte, war es in der Wigwell Avenue Nr. 58 ganz still. Jetzt war der Moment, da war er sich ganz sicher. Er glitt aus dem Bett und schlich vorsichtig die Treppe hinab. Er schaltete kein Licht an, bis er das Wohnzimmer erreicht hatte, wo der Fernseher stand. Dann schloss er die Tür.

Die Qualität der DVD war nicht sehr gut und der Film nur acht Minuten lang, doch das reichte, um alles zu sehen: die Landstraße, die zum Haus führte. Das kaputte Gartentor. Den schlammigen Weg. Den Hof. Die verfallenen Kuhställe. Das Scheunentor, das im Wind hin und her schlug. Den leeren Hühnerauslauf.

Im Hintergrund konnte man die Umrisse eines steilen Hügels ausmachen.

Das Dach des Hauses sah aus, als würde es jeden Moment in sich zusammenfallen. Als die Kamera ins Haus hineinführte, konnte man kaum etwas erkennen. Es war finster und leer und voller Spinnweben, die Treppe machte eine Wendung nach links, und die Fenster waren mit grünlichem Schmutz überzogen.

Olly sah sich die DVD zweimal an, und als er fertig war und den Fernseher ausgeschaltet hatte, saß er lange Zeit da und grübelte. Er war sich ziemlich sicher, dass sie niemals wirklich nach Gullywith ziehen würden, so wie sie auch nie nach Brighton oder

Norwich oder auf eine dieser kleinen, abgelegenen schottischen Inseln gezogen waren.

Aber er wusste, wie er sich fühlen würde, wenn sie Wigwell Avenue Nr. 58 je verließen, denn dieses Gefühl war immer dasselbe, wenn seine Mutter wieder mit einer ihrer verrückten Ideen ankam. Hier war sein Zuhause, das war es immer gewesen. Alles, was er kannte, befand sich hier, niemals wollte er hier weg, und wenn er je wegmüsste, würde er das Haus schrecklich vermissen. Er würde nicht weinen oder einen Wutanfall bekommen, aber er würde sich verloren fühlen, als hätte man ihm ein wichtiges Stück aus seinem Körper geschnitten.

Doch wie er sich an einem anderen Ort fühlen würde, wo immer das auch war, konnte er sich nicht vorstellen, und er versuchte es auch gar nicht. Es würde sowieso nicht geschehen. Er schob die DVD wieder in ihre Hülle, legte sie zurück auf den Fernseher und schlich leise in den Flur. Auf einmal spürte er einen scharfen Schmerz in der Fußsohle und schrie auf. Dann erstarrte er. Der Schrei hallte durchs ganze Haus und ließ sein Blut gefrieren, doch zu seiner Überraschung schien niemand etwas gehört zu haben. Die Türen blieben zu, und das Licht blieb aus. Olly hopste auf einem Bein herum und hielt sich den Fuß. Dann beugte er sich vor, um zu sehen, in was er hineingetreten war.

Auf dem Flurboden lag ein kleiner runder Stein. Olly hob ihn auf. Die seltsamen Muster, die auf seiner Oberfläche eingeritzt waren, bemerkte er nicht. Vorsichtig stieg er die Treppe hinauf in sein Zimmer, legte den Stein auf den Tisch neben sein Bett und vergaß ihn.

3. KAPITEL

In den Rucksack

Die Reise von London nach Gullywith war lang und langweilig, und Olly fühlte sich, als läge etwas Schweres auf seinem Herzen. Um das Haus in der Wigwell Avenue und alles, was er in London zurückließ, am schnellsten zu vergessen, beschloss er, seine Gedanken daran mit einem tiefen Schwarz zuzudecken. Nach einer Weile beherrschte er den Trick ziemlich gut. Er ließ seine Gedanken an andere Orte wandern, wie zum Strand von Dorset, wo sie in den Ferien gewesen waren und Fossilien gefunden hatten, oder zu der weißglänzenden Schlittschuhbahn, wo er Aladdin on Ice gesehen hatte. Den Rest der Zeit hörte er sich eine Kasette an und spielte ein bisschen mit Lula. Zweimal hielten sie an, um zu essen und damit Dad sich die Beine vertreten konnte, und kurz nach der zweiten Pause sagte Mum: «Seht mal, wie sich die Landschaft schon verändert hat. All diese Hügel und Schafe und Bäche ... Ist das nicht wunderschön?»

Olly blickte aus dem Fenster. Sie waren von der Autobahn abgefahren, und er sah sanft wogende, grüne Felder, die bis zu steilen Hügeln führten, und Reihen unebener grauer Zäune, die die Felder begrenzten.

«Die Schafe können doch über die Zäune rüberspringen», meinte Olly.

«Baa, baa, kleines Schaf», sang Lula.

«Schafe springen nicht», sagte Dad.

«Doch, tun sie wohl, hast du noch nie gesehen, wie sie im Frühling herumhopsen?»

«Das sind Lämmer, keine Schafe.»

«Egal, die könnten jedenfalls über die Zäune springen», beharrte Olly.

«Das sind Wälle, keine Zäune. Die gehören hier zur Landschaft. Trockene Steinwälle.

Warum glaubst du, werden die so genannt, Olly?»

«Weil sie nicht nass sind, schätze ich.»

«Nein, weil man die Steine sehr vorsichtig aufeinanderlegt, ganz ohne Mörtel zu benutzen, der sie zusammenklebt. Die Wälle bleiben nur deshalb stehen, weil die Steine so gut ausbalanciert sind.»

«Oh.»

«Das Mauern solcher Wälle ist ...» Dad redete und redete, wie immer, wenn er glaubte, es würde Olly wirklich interessieren. Aber Olly hörte schon nicht mehr zu. Es lag nicht daran, dass er Dads Worte langweilig fand, jedenfalls nicht sehr. Es war etwas anderes. Er hatte ein seltsames Gefühl in seinem Bein, unter der Tasche seiner Jeans, als würde ihn etwas stechen oder verbrennen. Er wand sich in seinem Gurt herum und legte die Hand an die Stelle. Was immer es war, es stach ihn in den Finger.

«Ich glaube, ich habe eine Wespe in meiner Tasche.»

«Das kann nicht sein», meinte Dad.

«Natürlich kann das sein», widersprach Mum. «Wespen fliegen überall rein. Weißt du noch die Wespe in Omas Sommerhut? Du musst anhalten! Armer Olly.»

Dad bremste ein bisschen weiter oben an der Straße und lenkte den Wagen auf den breiten Grasstreifen.

«Tühe», sagte Lula. Die Schafe standen dicht an der Straße und starrten sie an. «Muh muh.»

«Also, lass mal sehen, dreh deine Tasche vorsichtig nach außen. Nein, warte – lass mich», sagte Mum.

«Ist schon okay.» Olly wollte nicht, dass Mum ihm mitten auf der Straße in seiner Hosentasche herumwühlte. Hier konnte doch jeder vorbeikommen und dann vielleicht denken, dass Olly pinkeln müsste und dazu die Hilfe seiner Mutter brauchte.

Er schob seine Hand in die Tasche und tastete darin herum. Wespen waren klein und weich und pelzig, doch was seine Finger da berührten, war klein und hart und glatt.

Olly holte einen Stein aus seiner Tasche.

«Keine Wespe.»

«Oh, Gott sei Dank – bloß ein Kiesel, der dich gedrückt hat. Komm, steig wieder ein, wir haben noch sechzig Meilen vor uns.»

Dad ließ den Motor an. Mum zog für Lula ein neues Buch aus der Spielzeugtasche, die sie für die Reise gefüllt hatte.

«Muh muh», sagte Lula und winkte den Schafen mit ihrem Buch zu.

Olly betrachtete den Stein auf seiner Handfläche. Er hatte kleine, merkwürdige Muster auf der Oberfläche, doch ansonsten war er ganz rund und glatt, und Olly konnte nicht begreifen, wie er ihn hatte stechen oder verbrennen können. Sicherheitshalber zog er seinen Rucksack zu sich, öffnete die Vordertasche und ließ den Stein hineinfallen. So konnte er niemandem weh tun.

4. KAPITEL

Prasselnde Geräusche

Der Stein lag die ganze Nacht still in Ollys Rucksack auf dem Stuhl neben seinem Bett im Happy Traveler Inn, in dem sie die Nacht verbrachten, weil in Gullywith noch nichts vorbereitet war. Olly betrachtete vom Bett aus den Mond durch die dünnen Vorhänge und lauschte dem Brummen aus den Rohren, die bis zum elften Stock verliefen, wo ihr Zimmer lag. Es kam ihm vor, als sei er im Nirgendwo, als schwebe er im All außerhalb von jeder Echtzeit. Die Echtzeit gab es entweder in London und in der Wigwell Avenue Nr. 58, oder es gab sie morgen, wenn er zum ersten Mal in Gullywith ankommen würde; aber nicht hier im Happy Traveler Inn. Hier war die Zeit wie eine kleine Seifenblase, in der Olly bereits alle Schränke und Schubladen seines Zimmers erforscht hatte, die Fahrstühle, die Treppen, die Lobby, die Lounge, das Spielzimmer, den Speisesaal und den Flur zur Bar. Er war mit Lula die mit Teppich ausgelegten Flure auf und ab und in der Eingangshalle herum gegangen, hatte sich an der Salatbar ein wenig aus jeder Schüssel genommen, außer von der Roten Beete, hatte einen ganzen Teller Lasagne mit Mohrrüben, eine halbe Schüssel Obstsalat und eine Viertelportion Eiskrem gegessen, ein ganzes Glas Apfelschorle getrunken und mit der Dusche in Mum und Dads Badezimmer gespielt, bis der Duschkopf abfiel und er Ärger bekam.

Das Hotel war voller Leute, die Olly noch nie gesehen hatte und die er vermutlich auch nie wieder sehen würde, sodass sie sich alle zusammen in dieser Außerhalb-von-Zeit-und-Raum-Seifenblase befanden. Nun sah er zu, wie das silberne Mondlicht den Vorhang hinaufkletterte und die Seifenblase mit seinem Bett darin sanft zum Schaukeln brachte.

Er dachte über nichts Besonderes nach. Das war sicherer. In der Seifenblase fühlte er sich geborgen.

Doch gerade als das Schaukeln ihn in einen Traum gleiten ließ, hörte er es: Es war ein seltsames Geräusch, ein dünnes, hohes, sirrendes Geheul wie von einer kleinen Elektrosäge oder einem wütenden Insekt. Olly knipste die Lampe an. Das Geräusch brach ab. Er legte sich wieder hin und wartete. Nichts geschah. Dann gaben die Rohre ein lautes Blubbern von sich. Bestimmt war das die Ursache gewesen, irgendwas in den Rohren. Olly knipste die Lampe aus und versuchte, sich zurück in die Seifenblase zu denken; doch gerade, als er hineingeklettert war und das sanfte Schaukeln wieder begonnen hatte, hörte er es erneut: ein gemeines, wütendes, zischendes, heulendes Geräusch. Diesmal rührte Olly sich nicht. Er wartete. Der Mond war inzwischen weitergezogen, aber das Zimmer war nicht ganz dunkel, denn unter der Tür schien Licht vom Flur hindurch. Das Geräusch war immer noch zu hören. Es kam von irgendwoher auf der anderen Seite des Zimmers.

Olly hatte keine Angst. Er war neugierig. Aber er war auch sehr müde, und die Seifenblase schaukelte wieder, und nach ein paar Augenblicken vermischten sich das Geräusch und das Schaukeln, und er spürte, wie er tiefer und tiefer in einen weichen, warmen, samteneu Schlaf sank.

Aber sein Schlaf blieb nicht lange warm und samteneu. Er veränderte sich, wurde

ungemütlich und beunruhigend. Olly ging auf einem Weg entlang. Zunächst war dieser nur hart und ein wenig uneben, dann aber wurde er steinig und war schließlich so voller Kieselsteine, dass Ollys Füße knirschend einsanken. Das Gehen war sehr mühsam. Er musste seine Beine einzeln und mit großer Anstrengung herausziehen, und die Steine zerkratzten ihm die Schienbeine und bohrten sich in seine Fußsohlen. Durch seinen Schlaf hindurch konnte er ein prasselndes Geheul hören, sehr laut, als würden Meereswellen auf einen Steinstrand brechen oder als würden ganz in der Nähe Kiesel gegen etwas Hartes geworfen.

Olly erwachte mit einem Ruck. Die Fenster seines Zimmers klapperten, und irgendetwas schlug hart gegen das Glas, als würde es nicht Tropfen regnen, sondern Tausende von winzigen, gemeinen kleinen Steinen.

Olly zog sich die Decke über die Ohren und kniff die Augen fest zusammen. Doch das Geräusch blieb, und es dauerte lange, bis er wieder einschlafen konnte.

5. KAPITEL

Das kälteste Naus der Welt

Olly hatte sich auf einen niedrigen Steinwall gesetzt, so weit vom Haus entfernt wie nur möglich. Er wollte nicht gesehen werden, weder vom Haus noch von Mum und Dad – und zwar genau in dieser Reihenfolge.

Es war kurz nach elf Uhr morgens gewesen, als sie angekommen waren, und Olly hatte das Haus vorsichtig betreten, einen kurzen Blick in jedes Zimmer geworfen und war dann geflohen. Jetzt saß er neben einem verbogenen Gartentor und einem komischen, niedrigen Schuppen, aus dem die Brennnesseln hervorwucherten, und dachte, wie glücklich er wäre, wenn er nur nie wieder in dieses Haus zurückmüsste.

Ein schmaler Pfad führte vom kaputten Gartentor über ein offenes Feld. Hinter diesem erhob sich ein Hügel, und der Pfad schien ihn zu erklimmen – er wand sich zwischen Schafen bis zum Gipfel hinauf und verschwand dann dahinter. Hinter dem Hügel war der Himmel tintenblau.

Es roch in Gullywith Farm. Oliver konnte den Geruch immer noch wahrnehmen, sogar hier draußen, wo es eigentlich nur nach grünem Gras und frischer Luft riechen sollte. Und nach Brennnesseln. Der Geruch war sehr alt, sehr muffig, sehr kalt. Ja, dachte Olly, vor allem war es ein kalter Geruch, als hätte man der Wärme schon seit Hunderten von Jahren den Eintritt verwehrt; jedem flackernden Feuer, jedem bullernden Ofen, jedem Heizungsrohr, jedem noch so kleinen Sonnenstrahl, der durch die Fenster strömte und die Wände erwärmte, jedem Sonnenfleck, in dem eine Katze sich zusammenrollen konnte, jedem Topf und jeder trocknenden Wäsche. Es war Anfang Juli, nicht sehr heiß, kein richtiges Badewetter, aber doch warm genug für T-Shirt und Shorts. Doch in Gullywith Farm hatte Olly vor Kälte gezittert. In den Zimmern herrschte tiefster Winter – kein Dezemberwinter oder Weihnachtswinter, sondern ein ewig dunkler Winter, in dem niemals die Sonne aufging.

Olly rutschte auf der Steinmauer hin und her. Etwas Unangenehmes war mit ihm geschehen. Irgendwie schien die Kälte des Hauses in ihn eingedrungen zu sein. Ein kleiner, harter, dunkler Klumpen war in ihm und versuchte, sich auszubreiten, nicht nur in seinem ganzen Körper, sondern bis in seine Gedanken und sein Herz hinein. Es war ein schreckliches Gefühl, und es machte ihm Angst. Olly machte einen Satz von der Mauer herunter und lief über den schmalen Pfad in das Feld, als könne er dadurch das Gefühl abschütteln wie eine Schlange ihre Haut. Er rannte auf das Sonnenlicht zu, das die Schatten über den Hügel jagte.

«Du darfst überall hingehen, solange da kein Wasser ist und du das Haus immer sehen kannst», hatte Dad gesagt. Und Olly war losgegangen, um der Kälte des Hauses zu entfliehen, aber auch für den Fall, dass Mum ihn bitten würde, auf Lula aufzupassen. Er liebte Lula, aber es gab Momente, in denen er allein sein musste.

Der Hügel war viel weiter weg, als er gedacht hatte, und je näher Olly ihm kam, desto weiter schien er sich zu entfernen. Er blieb stehen. Die Sonne jagte noch immer die Schatten. Er konnte das hohle, traurige, klagende Blöken der Schafe hören. Das Feld war

riesig. Die Wälle, die es umrandeten, schienen sehr weit weg.

Dies war kein guter Ort.

Dann sah er etwas. Er blickte genauer hin. Nein. Da war nichts. Bloß die Schafe und die Sonne, die die Schatten jagte.

Doch. Da war es wieder. Etwas bewegte sich, ein kleiner Fleck kam den Hügel herunter. Nach einer Weile schien er sich zu teilen. Jetzt waren es zwei kleine Flecke. Olly beobachtete sie. Wenn die Schatten über sie hinwegflogen, verschwanden die Flecke, doch wenn die Sonne ihnen folgte, tauchten sie wieder auf.

Olly wartete. Nach einer Weile setzte er sich auf einen Steinwall. Die kleinen Flecke wurden größer, während sie über den schmalen, hellen Weg auf ihn zukamen. Der eine ging gleichmäßig, der andere lief schneller, sprang herum und schoss wie ein Jo-Jo vor und zurück.

Bald erkannte Olly, dass es ein Hund war, und der andere Fleck musste ein Mensch sein.

Er stand auf. Er sollte besser umkehren und zurücklaufen. Er kannte diesen Menschen und den Hund nicht, und die Umgebung um ihn herum war neu. Aber zurück bedeutete: zum Haus. Wo Mum und Dad Kisten auspackten und in den kalten, dunklen Zimmern Möbel herumschoben.

Plötzlich schien er einen großen Sprung zurück in die Wigwell Avenue Nr. 58 zu machen, und dabei spürte er einen scharfen Schmerz, der sich durch sein Herz bohrte, einen Schmerz, der ihn beinahe aufschreien ließ, weil er alles, was er kannte, hatte zurücklassen müssen, den einzigen Ort, an dem er jemals sicher und glücklich gewesen war.

Olly hätte wohl laut geschrien und geweint, hätte er nicht gleichzeitig etwas Warmes an seinem Bein gespürt. Er blickte an sich herunter. Ein schwarz-weißer Hund stand neben ihm und leckte ihm sanft über die Wade. Der Hund hatte honigbraune Augen, und seine Zunge schien den Schmerz in Ollys Herzen und das leere Gefühl in ihm aufzulösen und die Kälte zu schmelzen, die sich in ihm niedergelassen hatte.

«Das macht er sonst nie. Du scheinst in Ordnung zu sein.»

Der Hund war der erste Fleck, und der zweite stand jetzt neben ihm.

«Ihr seid nach Gullywith gezogen», sagte das Mädchen.

6. KAPITEL KK

Ihr seid aus London», stellte das Mädchen fest.

«Woher weißt du das?»

«Das weiß jeder hier. Ihr müsst aus London oder so sein, wenn ihr nach Gullywith zieht.»

«Warum?»

«Darum.»

«Wo kommst du denn her?», wollte Olly wissen.

«Von Skinners Pike.»

«Und wo ist das?»

«Wo ich herkomme.»

Sie gehörte zur anstrengenden Sorte Mädchen, befand Olly. Sie setzte sich auf den Wall, als wäre der ihr Eigentum, und der Hund ließ sich zu ihren Füßen nieder. Es sah aus, als wollten sie hierbleiben. Olly trat gegen die Mauer.

«Das solltest du lieber lassen», sagte das Mädchen.

Olly ließ es, aber nicht ihretwegen, sondern weil er sich den Zeh gestoßen hatte.

«Sag ich doch.» Sie klopfte mit der Hand neben sich. Olly setzte sich. Er wollte es gar nicht, eigentlich wollte er gehen, und trotzdem tat er auf einmal, was das Mädchen sagte.

«Wenn du weißt, woher ich komme, dann kennst du wahrscheinlich auch meinen Namen und alles andere.»

«Nein.»

«Ha!»

«Wie heißt du denn?»

Einen kurzen Moment überlegte Olly, seinen Namen für sich zu behalten, weil er sie nichts anging, oder einen Namen zu erfinden, aber dann sagte er einfach:

«Olly Brown. Und du?»

«KK.»

Er lachte.

«Und das hier ist Jinx.»

«Jinx ist ein guter Hundename, aber KK ist doch kein Name für einen Menschen.»

Sie zuckte die Schultern.

«Und was soll KK bedeuten?», fragte Olly.

«Einfach nur KK. Ich sag dir was: Gullywith ist das kälteste Haus der Welt.»

«Warst du schon mal drin?»

«Ich doch nicht. Niemand war da drin.»

«Sei nicht albern.»

«Es stimmt aber.»

«Also, wir waren drin. Ich war schon drin. Massenweise Leute waren drin, und jetzt wohnen wir da. Aber es ist wirklich kalt», gab Olly zu.

«Sag ich doch.»

«Aber nur, weil seit langem keiner mehr da gewohnt hat und die Heizung nicht geht und der Kamin nicht zieht. Mein Dad repariert das, und dann wird alles gut.»

«Der Schornstein qualmt.»

«Das kann mein Dad auch reparieren. Er kann gut mit Kaminen umgehen. Und mit solchen Sachen.»

«Du kannst mit zu mir kommen, wenn du willst.»

«Ich muss erst fragen.»

«Dann frag.»

«Ist es weit?», wollte Olly wissen.

«Bloß den Pfad rauf.»

Olly blickte zum Hügel hinüber. Die tintenschwarzen Wolken dahinter waren angeschwollen und breiteten sich aus, doch der Hügel war immer noch sonnenbeschienen und hob sich gegen die Dunkelheit ab. Der Pfad war so bleich, dass er fast weiß aussah.

«Es regnet gleich», sagte Olly.

«Na und?»

«Du kommst mit zu mir, und ich frage, und dann können wir zu dir gehen, falls es nicht regnet.»

«Du meinst, ich soll mit nach Gullywith kommen?»

Sie klang nicht ängstlich, eher, als hätte er einen schlechten Scherz gemacht oder vorgeschlagen, dass sie zum Mond fliegen sollte.

«Wieso nicht?»

Eine Weile schwieg sie. Sie hatte glatte braune Haare und kleine Hände, die wie Seesterne auf dem Wall lagen.

Sie schwieg lange, und Olly spürte, dass sie über irgendetwas nachgrübelte. Er wartete. Der Hund lag ruhig da, aber er schlief nicht. Wahrscheinlich konnte er im Bruchteil einer Sekunde aufspringen und bellen, wenn es nötig war.

Olly sah zum Hügel. Jetzt war die Sonne verschwunden, und der Hügel schien mit den tintenschwarzen Wolken zu verschmelzen.

Dann sagte KK: «Na gut. Ich tue nicht immer das, was ich soll, und ich höre auch nicht immer darauf, was die Leute sagen, ganz egal, was es ist – also komme ich mit.»

«Was meinst du damit? Was haben die Leute gesagt?»

Aber sie schüttelte den Kopf und hüpfte vom Wall herunter. Der Hund sprang auf, und die beiden liefen so schnell los, dass Olly kaum Schritt halten konnte. Hinter ihnen sammelten sich die Wolken und breiteten sich wie ein riesiger Ball über dem Feld aus. Gullywith Farm lag vor ihnen – heruntergekommen und unbewohnt.

Dann krachte der Donner, dass die Erde bebte, und der Blitz schnappte im Laufen nach ihren Füßen. Olly war bereits außer Atem, doch KK und Jinx schienen über den Boden zu fliegen.

Dieses klapprige, kaputte alte Haus konnte nicht sein Zuhause sein, dachte Olly, auch wenn ihr Auto davorstand. Es sah so wenig einladend aus, so wenig glücklich, wie ein Ort ohne Licht und Lachen – kein Ort, der ihn willkommen hieß, sondern ein Ort, der ihn mahnte, fortzugehen, fort, fort, fort. Zutritt verboten, sagte der Ort. Olly blickte sich schnell um, doch der schwarze Sturm war jetzt schon fast über ihm, er fühlte genau, wie

er sich an ihn klammerte, wie er versuchte, ihn zu sich zu ziehen, wie er grollte und brüllte und dann wieder mit seiner elektrischen Peitsche schlug.

Er war wie gefangen zwischen Gullywith und den Sturmwolken, zusammengepresst, er bekam kaum noch Luft.

«Los!», hörte er KK rufen. «Lauf, Olly, lauf!» Sie hatte schon den Hof von Gullywith erreicht. Jinx war ihr dicht auf den Fersen. «Lauf!»

Es gab einen schrecklichen Blitz, der alles in ein grünlich-weißes Licht tauchte, und dann einen Donnerschlag, der lauter war als alles, was Olly je gehört hatte und der ihn in die Luft zu heben schien.

Er wurde von einer Windböe nach vorn geworfen, und gleichzeitig hörte er ein grollendes Geräusch, als würde sich ein Berg von Steinen in Bewegung setzen und aus dem Himmel zu ihnen herunterrollen.

Und während der Donner und die Blitze und der Berg der Steine niedergingen, stürzten Olly, KK und Jinx zur Tür von Gullywith Farm hinein.